

Katrin Höhmann

Bild und Vorbild: Begegnungen mit Ursel Dörger



Redetext aus Anlass der Trauerfeier am
12. August 2010, Nordfriedhof Wiesbaden

Wiesbaden, 12. 08. 2010

Bild und Vorbild: Begegnungen mit Ursel

Liebe Angehörige, sehr geehrte Trauergemeinde!

Als ich gebeten wurde, ein paar Worte darüber zu sagen, was Ursel Dörger mir bedeutet, war ich geehrt und erschrocken zugleich. Erschrocken, weil es so viel ist, was sie mir bedeutet, dass es kaum in Worte zu fassen ist. Ich wäre heute nicht die Person und Persönlichkeit, die ich bin, ohne Ursel Dörger.

Wann wird ein Mensch wichtig für das Leben eines anderen? Warum wird er zum Vorbild? Vielleicht weil er sich einem anderen Menschen zuwendet? Oder weil er ihm neue Welten erschließt, den anderen wahrnimmt, ihn fördert und kritisch begleitet? Wird er wichtig, wenn er Wege aufzeigt und Ideen lebendig werden lässt?

Als ich Ende der 80er Jahre Ursel kennen lernte, begann eine freundschaftliche Beziehung, in der sie mir dies alles geschenkt hat: einen großen Strauß an Zuwendung, Neugierigmachen auf andere Welten, Wahrnehmung, Förderung und liebevoll kritischer Begleitung. An jeder beruflichen Weggabelung habe ich ihren freundschaftlichen Rat gesucht und immer bekommen. Wer weiß, welches Arbeitspensum Ursel bewältigte, weiß auch, wie kostbar diese Zeit ist, die sie immer für einen hatte, wenn es darauf ankam.

Zurück zum Anfang: Ich purzelte – anders kann man das kaum sagen – als neugierige, frisch ernannte Gymnasiallehrerin mit journalistischer Erfahrung aus dem katholischen Bereich auf Empfehlung des leitenden Schulamtsdirektors Dieter Zeitz in eine Arbeitsgruppe von Ursel, die eine Bestandsaufnahme zu hessischen Gesamtschulen machte. Keine Ahnung von Gesamtschule, nicht aus den politischen und gewerkschaftlichen Kontexten kommend, aus denen sie kam. Hinzu kam, dass ich sicherlich etwas anstrengend war, so wie man als neugieriger Mensch in diesem Alter eben ist, der die Welt entdeckt und radikal interpretiert ohne ein Bewusstsein dafür zu haben, dass das was man als Neuigkeit verkündet, nun so neu für die Kollegen und Kolleginnen der älteren Generation auch wieder nicht ist.

Doch Ursel war nie entnervt, hat mit Leidenschaft diskutiert, mit ihr konnte man um die Sache ringen, ohne als Mensch missachtet zu werden. Ich habe sie nie abfällig erlebt, sondern radikal, humorvoll, kämpferisch und menschlich. Mag sein, dass Wissen Macht ist - Ursel hat ein bewundernswertes Wissen - diese Macht hat sie aber nie ausgespielt. Nach der Zusammenarbeit in der AG-Bestandsaufnahme Gesamtschule hatte ich schon mal zwei Dinge gelernt. 1.) Gesamtschule ist toll und 2.) die Menschen, die dafür kämpfen, sind offensichtlich großartig und sehr interessant. Die Welt kann so einfach sein! Schlussfolgerung: So willst du auch werden und dich auch dafür einsetzen, dass Kinder länger gemeinsam lernen können. Ich werde übrigens nie Ursels Blick vergessen, als ich ihr irgendwann in dieser Zeit verkündete, ich wolle eines Tages eine Elitegesamtschule für Mädchen gründen. Ich glaube, sie meinte sinngemäß, dass das eine gute Idee sei, aber wir sollten bei Gelegenheit noch mal über die Details reden.

Es gibt übrigens nicht viele weibliche Vorbilder, wenn man als Frau meiner Generation etwas anderes leben wollte, als ein stilvolles Familienleben zu managen als Hintergrundmusik für die Karriere eines ehrgeizigen Partners. Ursel war so ein wichtiges Beispiel für ein anderes Lebenskonzept. Sie war Vorbild. Sie wurde eines meiner wichtigsten Vorbilder.

Und Ursel war auch schuld daran, dass ich unbedingt irgendwann mal in einem Ministerium arbeiten wollte. Das verstanden Teile meines Freundeskreises nie. Ministerium und Katrin passten eigentlich nicht zusammen. Stimmt! Hat aber dennoch geklappt; wenn auch nicht Hessen, so doch in Bremen. Eine Szene erklärt ein wenig den Grund für diese Faszination: Ich weiß noch wie ich Ursel im Ministerium in Wiesbaden besucht habe, im Türrahmen stand und ein Telefongespräch mitbekam, das etwa folgendes Ende hatte: „Wenn Sie den Antrag so umformulieren und ihr Anliegen so und so beschreiben würden, kann ich das genehmigen, was Ihnen wichtig ist.“ Aus meiner Bremer Studentenzeit kannte ich eigentlich nur die Position, dass Ministerien der Feind des Bürgers sind, weil sie die Machtinteressen des Staates gegen seine Bürger rigoros durchsetzen. Viele hier kennen das. Durch Ursel bekam ich eine Ahnung davon, dass so ein Ministerium in einer demokratisch verfassten Gesellschaft für die Menschen da sein könnte und auch viele Erlasse auf zwei Weisen gelesen werden können: als Form der Ermöglichung und der Verhinderung. Manchmal lese ich in diesem Sinne mit meinen Studierenden Erlasse und wir schauen, wie dieser oder jener Erlass zum Wohl einer Schule interpretiert werden könnte. Ursel war in vielfacher Weise eine „Ermöglicherin“ auch in schwierigen Zeiten. Das Schulsystem als ganzes hat sich noch nicht in Ursels Sinn gewandelt, das ändert aber nichts daran, dass sie mit viel Erfolg Schulen und Menschen Gestaltungsfreiheit geschenkt hat und auf dem Weg zu einem anderen Schulsystem phasenweise erfolgreich Sand im Getriebe war, sodass Wege und somit Hoffnungen offen gehalten werden konnten.

Manchmal erzähle ich Studierenden von Ursel. Es ist mit Studierenden wie mit Schülerinnen und Schülern: Theorie wird interessant, wenn es Menschen gibt, von denen man erzählen kann, die sie leben und mit Sinn füllen. Wenn meine Studenten und Studentinnen dann wissen wollen, wie die Arbeit in einem Ministerium aussieht und warum das Schulsystem sich nur so langsam verändern lässt und was man dagegen tun kann, dann erzähle ich ihnen von einer Frau aus Wiesbaden, mit Visionen, einem langen Atem, den man braucht, um die Welt zu verändern und dem festen Glauben an die Notwendigkeit von grundsätzlichen Veränderungen des Systems zum Wohle von Menschen, in dem Fall SchülerInnen wie LehrerInnen und Eltern. Eine Frau, die zeigte, dass es auch darum geht, in den Niederungen des Alltags, an seinen Idealen festzuhalten.

Wie stark Ursels Visionen auch sie selbst getragen haben und wie wichtig es für einen Menschen ist, leidenschaftliches Interesse an einem Thema zu haben, wurde mir auch in den letzten Jahren deutlich. Wie schlecht es Ursel auch ging, sie war immer neugierig auf das, was ich und andere über die Entwicklung von Einzelschulen oder die Systementwicklungen erzählten. Gleichgültig, ob ich gerade aus einer Schule kam, die ich neu kennen gelernt hatte oder mit den neuesten Informationen aus Bremen; sie war interessiert, wollte mehr wissen, fragte nach, zeigte, wo die Probleme liegen und entstehen könnten, war analytisch scharf und eine gute Beraterin. Es entstanden immer anregende und schöne Gespräche. Ihre Kraft habe ich bewundert, sich durch die Krankheit nicht vollständig bestimmen zu lassen. Vor

fast einem Jahr habe ich Ursel, Sigi Fey und Ingrid Ahlring in Portugal besucht. Und wenn wir spazieren gingen – ihr Durchhaltevermögen hat mich übrigens auch hier fasziniert und es war größer als meins -, auf dem Balkon oder in der Taverne saßen, entstand völlig selbstverständlich der Eindruck: nächstes Jahr sind wir hier an diesen Orten wieder zusammen, wir reden über unsere Lieblingsthemen: Menschen, Bildung und Schule und buchen schon mal gleich den Flug. Nach unserer Reise schenkte sie mir das Foto einer Skulptur eines portugiesischen Künstlers, die sie sehr liebte. Es ist die Darstellung eines hingefallenen, sehr menschlich wirkenden Engels. Ob er mit den Flügeln noch fliegen kann, liegt im Auge des Betrachters. Aber er ist dabei aufzustehen. So wie Ursel mir gezeigt hat, dass man immer wieder aufstehen muss. Aufgeben wird nicht akzeptiert. Der Engel steht heute in meinem Büro und schaut mir täglich über die Schulter bei meiner Arbeit.



Aber ich gebe zu: Manchmal war ich auch ein wenig erschrocken über diese unendliche Disziplin, Haltung und Tapferkeit, mit der sie gekämpft hat und mit der sie es mir und anderen oft so einfach gemacht hat. Mit Ursel zusammen zu sein, hatte, so lange ich sie kenne, diese wunderbare Mischung aus Leichtigkeit und Ernsthaftigkeit, Humor und Strenge, Langmut und nachdrücklichem Engagement. Man sammelt in seinem Leben Bilder, Ideen und Geschichten, die man in sich trägt und weiter gibt. Aus dem Zusammensein mit Ursel gibt es viele solcher Bilder, Ideen und Geschichten, in denen sie weiterleben wird und die ich weitergeben werde.

Von Bonhoeffer stammt dieses beeindruckende Zitat von der Vergangenheit, die kein Stachel im Fleisch sein darf, sondern ein wunderbares Geschenk ist, an dem man sich freuen soll. Ein solches Geschenk ist es, Ursel begegnet zu sein, ein Geschenk, für das ich unendlich dankbar bin.

Katrin Höhmann